

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das achtstellige „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsbote ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,37 Mark.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur Bernhard Fehde in Bocholt.
Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 40.

Druck und Verlag von J. & H. Lemming in Bocholt.

Samstag, 11. Februar 1905.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Lemming in Bocholt.

34. Jahrgang.

Nach dem Friedensschluß.

Ob die Bergleute in ihrer Gesamtheit der am Donnerstag ausgegebenen Parole folgen werden kann nicht zweifelhaft sein. Der Beschluß der Siebener-Kommission der Bergleute ist ein schwerer Schlag für die Dortm. sozialdemokratische Arb.-Ztg., die noch am Morgen der Beilegung des Streiks den traurigen Mut hatte, die Zentrumspartei bei den Arbeitern zu verächtigen. Sie schrieb wörtlich:

„Der Plan läuft offensichtlich darauf hinaus, die Arbeiter zu zersplittern. Man will den Streik zu Boden schlagen, damit das Kapital triumphieren kann. Es ist das alte Spiel, das sich immer wieder erneuert, wenn die Arbeiter nahe am Siege sind. Dann fällt die ultramontane Partei den Arbeitern in den Rücken und raubt ihnen die Vorteile, die sie sonst erlangt hätten. Nachher behauptet sie dann heuchlerischerweise, die Sozialdemokratie sei Schuld an dem verlorenen Kampfe.“

Daß die Führer des sozialdemokratischen Bergarbeiter-Verbandes, die für die Wiederaufnahme der Arbeit eintraten, Werkzeuge der — ultramontanen Partei — sind, das wird die Arbeiterzsg. wohl selbst nicht glauben. Andererseits muß jetzt schon gesagt werden, daß, wenn aus dieser Bewegung die Bergleute für die Zukunft weitere Erfolge erzielen, sie diese Erfolge lediglich ihrem ruhigen Verhalten und dem Eintreten einiger bürgerlicher Parteien zuschreiben können, daß andererseits auch diesmal die rabiate Sozialdemokratie der ganzen Bewegung nur geschadet, aber nicht geschadet hat. Wären die Gewerkschaftsführer nicht klüger gewesen als die professionellen sozialdemokratischen Demagogen, dann wäre alles verloren gegangen. Die politische Sozialdemokratie hat bei dieser Gelegenheit wieder mal bewiesen, daß sie nur zu heizen, aber nichts Positives zu leisten vermag. Das Unglück wäre für tausende Bergarbeiter-Familien heute lange nicht so groß, wenn nicht die sozialdemokratische Presse den Bergleuten geistlich blauen Dunst vorgemacht hätte. Man hat von gegläubten Unterstellungen gesprochen, man hat in den armen Bergleuten in gewissenloser Weise die religiösen Gefühle geweckt, man hat hinter die Front gehetzt, was das Zeug halten konnte — und nun sind manche Hoffnungen geknickt, nun sieht man ein, daß die „Koten“ die Bergleute beschwindelt haben.

Doch nicht! Lernet und seid gewarnt! Die Bergleute mögen einsehen, daß es für sie kein Heil gibt, wenn sie sich vor den roten Parteifarben spannen lassen. Der Bergbauliche Verein aber hat eine uneinbringliche Einbuße an

seinem Ansehen erlitten. Er wird sich wahrscheinlich den Anschein geben, als ob ihm das gleichgültig sei, man darf aber erwarten, daß die Begebenheit es so leicht nicht wieder auf eine solche Kraftprobe werden antworten lassen. Groß ist der Verlust, den nicht nur die Begebenheit und Arbeiter, sondern auch die Industriellen und Gewerbetreibenden erlitten, und lange noch werden die Wunden schmerzen, die dieser wirtschaftliche Kampf geschlagen hat. Den Bergleuten kann man jetzt, nachdem die Entscheidung gefallen ist, nur den Rat geben, geschlossen wieder anzufahren, damit wie der Verlauf des Streikes auch sein Ende ein glänzendes Zeugnis für die Disziplin in ihren Reihen ablegt.

Niemals hat man in Deutschland einen solchen sozialen Kampf gesehen, sowohl was die Masse der Ausständigen betrifft, als auch die Ruhe, in der er verlief. 200 000 Männer — eine Armee! Und diese Armee folgte, nachdem die erste Planlosigkeit überwunden war, mit staunenswerter Disziplin den Anordnungen der Führer und ihrer Mahnung, zu keinerlei Exzessen sich hinreißen zu lassen. In dieser ganzen Zeit von vier Wochen gab es keine Ruhestörungen im Ruhrrevier. So groß war die Selbstbeherrschung der Streikenden, daß sogar die Regierung sich mehrmals veranlaßt sah, im Reichstag und im Abgeordnetenhaus anerkennende Worte über die Ausständigen zu sagen. Man konnte noch einmal mit der Behauptung, Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes seien nötig! Man wird den, der es noch wagen sollte, diese Meinung zu vertreten, gehörig nach Hause schicken. Im Ruhrrevier hat diesmal wirklich ein freies Versammlungsrecht geherrscht. Und was war die Folge? Mächtige Ordnung!

Deutsches Reich.

Bocholt, 11. Februar.

§ Berlin, 10. Febr. Der Kronprinz ist in Florenz mit seiner Braut, der Herzogin Cecile von Medlenburg zusammengetroffen. Die Reise des Kronprinzen wird sich auf Florenz und Siena erstrecken, da die Besichtigung der Kunstschatze dieser beiden Städte in Aussicht genommen ist. Ein Besuch „Cannes“, der, wie einzelne Blätter wissen wollen, mit der italienischen Reise des Kronprinzen verbunden werden soll, gilt nach der Nat.-Ztg. als unwahrscheinlich. Die Großherzogin-Mutter hat sich eine Erkältung zugezogen, hofft aber, in einigen Tagen folgen zu können.

§ Berlin, 10. Febr. Prinz Friedrich Leopold, wird, wie ein in Potsdam bestimmt auftretendes

Gerücht wissen will, in den nächsten Tagen seine bisher aufgeschobene Reise nach dem russischen Hauptquartier nach Muthen antreten. Es heißt, daß diese Reise infolge eines Telegramms des kaiserlichen Generals von Krosigk aufenthalt in England nehmen.

§ Dresden, 10. Febr. Wie dem offiziellen Dresdener Journal bekannt gegeben wird, hat sich auf Befehl des Königs Friedrich August von Sachsen Justizrat Körner nach Florenz begeben, dem jetzigen Wohnsitz der Gräfin Montignoso, um sich über die allgemeinen Verhältnisse der Prinzessin Anna zu unterrichten. (Angeblich soll die Gräfin in Florenz wieder ein Verhältnis angeknüpft haben, weshalb auch das jüngste Kind der Gräfin dieser genommen werden soll.)

§ Weimar, 10. Febr. Ein hier gebildeter Ausschuss beschloß die Errichtung eines Landesdenkmals für die verstorbene Großherzogin Karoline auf der Wartburg.

§ Gotha, 10. Febr. Das gestern dem gothaischen Landtage vom Staatsminister Genting überreichte neue Domänenverteilungsgezet bildet die zusammenfassende Kodifikation der bisher vom Landtage angenommenen Regierungsvorlagen von 1901 und 1904 über denselben Gegenstand. Es enthält eine wesentliche sachliche Abweichung von den früheren Vorlagen nur darin, daß eine vom Staate an das herzogliche Haus zur Verteilung des Hofaufwandes zu gewährenden Jahresleistung zu 96 000 Mk. nicht mehr, wie vorher festgesetzt, in barem Gelde zu entrichten ist und deshalb nicht alljährlich in den Staatshaushaltsveranschlagungen aufgenommen wird, sondern zu einem Teil durch Ueberweisung von entsprechenden Grundbesitz an den Herzog, zum andern Teil durch Aufrechnung mit einer Forderung des Staates an das herzogliche Domänenverwalteramt ausgeglichen werden soll. Dem Lande wird ein im Jahre 1866 nur bis zum erwähnten Aufheben der Regierung des herzoglichen Hauses überwiegender Anteil an den Erträgen der Schmalkaldener Waldungen für alle Zukunft gesichert. Der Herzog verpflichtet sich, im Falle des Erlöschens der Regierung seines Hauses über das Herzogtum Gotha dem Staate Grundbesitz im kleineren Werte einer Jahresleistung von 96 000 Mark zurückzugewähren. Das Gesetz soll im allgemeinen sofort nach der Verkündung, die auf den 19. Juli 1905, den Tag der Volljährigkeit des Herzogs, in Aussicht genommen ist, in Kraft treten; die tatsächliche Auseinandersetzung soll auf den 1. April 1906 vollzogen werden.

Ausland.

Rußland.

Sozialpolitische Versprechungen.

Die schon erwähnten Vorschläge des Finanzministers zur Regelung der Arbeiterfrage teilen sich in vier Gruppen. Er hält es für nötig, den Arbeitern auf legislativem Wege das Recht zu geben, an den Maßnahmen zur Verbesserung ihres Loses mitzuwirken, es sei ferner nötig, gewisse Organisationen zu genehmigen. Geplant sind zwei Typen von Organisationen; die eine betrifft die Hospital- und Krankenkassen mit Beiträgen der Fabrikanten sowie der Arbeiter unter gemeinsamer Leitung durch Vertreter der Fabrikanten und gewählte Vertreter der Arbeiter; die andere betrifft Bureaus, bestehend aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter, für die Beratung und Lösung von Lohn- und anderen Fragen, die eine Verbesserung der Lage der Arbeiter betreffen. Der Finanzminister hält es für möglich, die Arbeitszeit auf zehn Stunden bei Tage und neun bei Nacht herabzumindern; ferner hält er es für möglich, einen Zeitpunkt für die Einführung der Achtstundentage festzusetzen. Den Fabrikanten könnte erlaubt werden, an Festtagen Arbeiten ausführen zu lassen; sie müßten aber gehalten sein, den Arbeitern in jedem Monat vier Tage freizugeben. Zur Begrenzung der leberstunden müßten, um Mißbräuche zu verhindern, besondere Maßnahmen ausgearbeitet werden. Nützlich sei ferner eine Revision der Gesetzesparagrafen über Ausstände und Kontraktbruch. Gegenwärtig werde jeder Ausstand wegen der bestehenden Gesetze nicht vom ökonomischen Standpunkt betrachtet, sondern notwendigerweise von dem Standpunkt, daß es sich hier um Verstöße gegen die soziale Ordnung und gegen die Ruhe handle. Bei einer Revision der gegenwärtigen Gesetze, meint der Minister, müsse man sich den westeuropäischen Standpunkt zu eigen machen, daß jeder Streik, wenn er nicht von Uebertretungen begleitet wird, lediglich ökonomischen Charakters ist und unter gewissen Bedingungen die soziale Ordnung nicht bedroht. Schließlich betont der Minister die Notwendigkeit einer Verbesserung der ärztlichen Hilfe für die Arbeiter. Diese Pläne werden vom Ministerkomitee gleichzeitig mit der Frage einer staatlichen Versicherung erwogen.

Der Ausstand der Bergarbeiter.

Ausstand im Ruhrbezirk.

Die entscheidende Sitzung der Delegierten. Mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit haben heute die Vertrauensleute der vier

Verwirrte Fäden.

Roman von W. S. Borgmann.

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben sich nicht geirrt, Herr General-Konsul; ich wollte gerade an diesem alten Hause vorbeifahren, als Sie auf der Schwelle erschienen, um auszufahren.“

Der Konsul nickte, ihn forschend anblickend. „Sie fielen mir irgendwie durch eine bestimmte Ähnlichkeit mit irgend einem Bekannten auf“, sagte er langsam und nachdenklich, „doch habe ich auf meinem Lebenswege so außerordentlich viele und flüchtige Bekanntschaften angeknüpft, daß ein Irrtum in dieser Hinsicht nur zu leicht möglich ist. Im übrigen danke ich Herrn von Weltheim ganz besonders für die Freundlichkeit, mir Ihre persönliche Bekanntschaft vermittelt zu haben.“

„Und mich erfreuen Sie ganz außerordentlich durch dieses Wort, Herr General-Konsul!“ versetzte Roden ruhig, „obwohl ich mich nimmermehr erheben würde, als Fremder Ihr Haus zu betreten, wenn nicht ein ganz besonderer Grund, den Herrn von Weltheim Ihnen näher erläutern wird, meine Bedenken überwinden hätte.“

Weltheim räusperte sich etwas verlegen, als Waldeck ihn fragend anblickte. „Es betrifft meinem Schwager Herbert“, sagte er hastig, „Sie werden im heutigen Morgenblatt — ah, Fräulein Silvia!“ unterbrach er sich plötzlich, sich rasch erhebend, „es freut mich, Sie begrüßen zu können, meine Gnädigste!“

„Silvia, welche den Vater aufsuchte, ohne vorher von dem angekommenen Besuch benachrichtigt worden zu sein, war in diesem Augenblick eingetreten, und als sie Roden, der sich ebenfalls rasch erhoben, erblickte, verwirrt auf der Schwelle stehen geblieben.“

Am liebsten hätte sie sich unbemerkt wieder entfernt, wenn das nur jetzt noch gegangen wäre, da Weltheim bereits auf sie zugegangen war,

um ihr mit einem Handkuß seine Huldigung darzubringen. Silvia entzog ihm noch immer verwirrt die Hand und stammelte: „Ich suchte dich Papa, — ohne zu ahnen —“

„Das ist die Strafe für deine Langsamkeit, mein Kind!“ lächelte, mit dem Finger drohend, der General-Konsul, erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Tochter Silvia vorstelle, Herr von Roden!“ — der junge Herr, welcher bereits gestern zweimal meine Aufmerksamkeit erregte, Silvia!“ setzte er erklärend hinzu, „ich muß dich bitten, mein Kind, — Herrn von Roden auf einige Minuten Gesellschaft zu leisten, während ich mit Herrn von Weltheim mich in mein Zimmer zurückziehe, um eine dringende Angelegenheit zu besprechen.“

Weltheim machte eine sauer-süße Miene zu diesen Worten, wobei sein Blick den jungen Amerikaner streifte, um in dessen Mienen den Eindruck zu lesen, den dieselben auf ihn gemacht. Doch nichts war aus diesem unbedingten Gesicht zu lesen, das selbst für die schöne junge Dame unempfindlich zu sein schien.

Herr von Weltheim atmete bei dieser Wahrnehmung leichter auf und folgte dem General-Konsul, welcher mit einer Entschuldigung voranritt.

Als die beiden Herren das Zimmer verlassen, hatte auch Silvia ihre Fassung wieder erlangt. Sie deutete mit einem bezaubernden Lächeln auf den Seffel, welchen Roden vorhin eingenommen und sagte: „Ich denke, wir könnten die Unterhaltung bequemer führen, wenn wir uns setzen. Sie sind fremd hier in der Residenz?“ fuhr sie dann fragend fort.

„Ich war es, mein gnädiges Fräulein!“ erwiderte Roden, „seitdem ich indessen die Schwelle dieses Hauses überschritten, fühle ich mich nicht mehr fremd.“

Silvia zuckte zusammen und blickte ihn forschend an, dann senkte sie vor dem brennenden Blick des jungen Mannes verwirrt die Augen. „Ich vermag Ihre Worte nicht zu deuten“,

sprach sie nach einer kleinen Pause, mutig das Auge erhebend.

„Der Sinn derselben, meine ich, wäre doch klar genug, gnädiges Fräulein!“ — Oder ist es Ihnen zuweilen nicht schon ebenso ergangen, daß Sie dort sich wirklich heimlich gefühlt, wo man Ihnen ein Herz voll Wohlwollen und — Freundschaft entgegenbringt?“

„O, gewiß“, erwiderte Silvia lebhaft, „ich habe soviel in der Fremde gelebt, da ich die meiste Zeit meines Lebens mit dem Papa auf Reisen zugebracht, daß vor Allem ein solches Gefühl bekannt sein muß — So gefällt Ihnen mein Papa?“

„Wie wäre bei einem solchen Mann das Gegenteil möglich?“ versetzte Roden mit innigem Tone, „ich kann nur wiederholen, daß dieses düstere Haus, welches draußen den Eindruck eines Gefängnisses auf mich gemacht, mir in diesem Augenblick wie mein eigenes Heim von der Sonne mütterlicher Liebe erhellt und erwärmt, — erschmeint.“

„Mütterlicher Liebe“, wiederholte Silvia wehmützig, „diese Sonne hat mir niemals geleuchtet, doch habe ich dieselbe in der Liebe des Vaters auch nie entbehren gelernt“, setzte sie lächelnd hinzu. — „Mir erscheint Ihr Gleichnis von einer solchen Sonne deshalb in diesem Hause nicht recht angebracht, Sie müßten denn mich dafür halten wollen.“

Silvia hatte diese Worte so schallhaft gesprochen, daß Roden unwillkürlich laut lachen mußte, worin sie fröhlich mit einstimmt.

„Das wäre allerdings ein sonderbarer Einfall, Sie mit einer solchen Sonne vergleichen zu wollen, meine Gnädigste!“ erwiderte er, wie es überhaupt verkehrt wäre, Sie mit der Sonne zu vergleichen, deren Helligkeit hienieden nur das Bild der echten Mutter ist, da auch diese ihrem Kreise ohne Aufheben und ohne Selbstsucht Licht und Leben spenden soll.“

„Und womit, wenn ich fragen darf, würden

Sie ein junges Mädchen denn vergleichen? fragte Silvia, ihn voll anblickend.

„Mit einer Blume natürlich“, lächelte Roden, „hat es uns der Dichter doch so vorgeschrieben: — auf Sie, Fräulein Silvia, hätte er nun freilich wohl ein anderes Bild, da er Sie unmöglich mit einem so kurz blühenden, so rasch verwellenden Wesen, wie die Blumen nun einmal sind, vergleichen können.“

„Sie machen mich neugierig auf mein Bild, Herr von Roden!“ lachte Silvia, vermißt das Auge vor seinem glühenden Blick sendend.

„Er hätte sie mit jenem Stern vergleichen müssen, dessen sanftes Bild mit magnetischer Kraft den Blick des Wanderers auf sich zieht, der matt und müde dem Ziele zureibt; mit jenem Stern, dessen Licht tröstend und belebend seine Seele erfüllt und ihm die seltsame Ahnung eines himmlischen, unvergänglichen Glückes verleiht. Der Stern, welcher den hinführenden Tag und die aufgehende Sonne beglückt und in ewiger Schönheit seine himmlische Bahn dahinzieht; ähnlich wie die Jungfrau Maria unter den Sternen der Heiligen.“

Bevor Silvia hierauf eine Erwiderung zu finden vermochte, öffnete sich die Tür, durch welche der General-Konsul und Herr von Weltheim in einer offenbar sehr ersten Stimmung wieder in den Salon zurückkehrten.

„Der Herr General-Konsul wünscht in der bewußten Sache noch mit Ihnen speziell sich zu besprechen, Herr von Roden!“ begann Weltheim mit einer gewissen Hast.

„Es wäre solches allerdings im Interesse der Sache unerlässlich“, setzte Waldeck freundlich hinzu.

„Ich stehe zu Ihren Diensten, Herr General-Konsul!“ sagte Roden sich ruhig verbeugend.

(Fortsetzung folgt.)

Die verschiedensten Ansichten sind heute hier zutage getreten, die einen sprachen für, die andere gegen eine Weiterführung des Kampfes. Ich will keinem der Kollegen zu nahe treten. Sachse hat aber bereits darauf hingewiesen, daß man schon vor Wochen an die Siebenerkommission wegen Unterfützungen herantrat. Im Revier Oberhausen ist die Noth groß, und auch aus dem Dortmunder Revier ist schon vor 14 Tagen an die Siebenerkommission gemeldet worden, daß man Unterfützungen an Geld haben müsse, wenigstens in der Höhe der Miete, und dazu habe man nichts zu essen. Wer kann da behaupten, daß der Streik noch 14 Tage zu halten sei? Wir wollen uns keine Mäzgen vormachen, sondern uns den Ernst der Situation vor Augen halten. Hier entscheidet nicht das Gefühl, nicht das Herz, sondern das klare Regenerempel. Wenn dieses Regenerempel dargetan hätte, daß wir den Streik weiterführen können, dann wäre ich angesichts der Behandlung, die uns zuteil geworden ist, der erste geworden, der gesagt hätte, wir müssen den Streik fortsetzen. Angesichts der Behandlung müssen Sie bedenken, welche Gefühle jetzt unsere Brust beschleichen. Wenn der Streik vorüber ist und die Führer vor die Oeffentlichkeit treten, dann wird Ihnen das Bild gegeben werden, daß die Führer weitergegangen sind, als Sie denken, um die Möglichkeit der Weiterführung des Kampfes zu geben. Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um nicht einen Waffenstillstand schließen zu müssen, sondern um den Sieg ganz zu erringen. Aber alle Bemühungen sind gescheitert an dem kalten, klaren Regenerempel: kein Geld. Die Herren der Hamburger Generalkommission der Gewerkschaften, die heute hier gesprochen haben, wissen, wie die Lage ist, wie andere Verbände vor einer Bewegung stehen; sie wissen, wie weit die Sache geht und wie weit wir unterstützt werden können. Mit Gefühlspolitik können wir nicht gerieren, wir müssen kalt berechnend die Verhältnisse betrachten. Weil wir das tun, sagen wir: Bleibt jetzt weiter im Auslande. Man sagt, der Kampf geht jetzt erst an. Es mag sein, daß einzelne den

Streik noch Monate aushalten können, aber Hunderttausende können das nicht, die leben von der Hand in den Mund. Ich bitte Sie dringend, im Interesse der Einigkeit der Organisation, sich zu fügen. Diese Einigkeit ist mehr wert, als was uns der Streik gekostet hat. Daß man bei einer Fortsetzung des Streiks diese Einigkeit vernichten würde, fällt schwerer ins Gewicht als alle unsere andern Forderungen. Man hat gesagt, man werde uns sprengen, aber beispiellos einig sind wir in unsern Organisationen. Wenn wir den Streik noch fortsetzen wollten, müßten wir mindestens noch 14 Tage weiterkämpfen. Abgesehen davon, daß uns die Mittel fehlen, was wäre die Folge? Die Zerrümmung unserer Organisationen. Sollen wir den Arbeitgebern das Schauspiel der Uneinigkeit, der Zerrümmung der Organisationen bieten, dem Bürgertum das Schauspiel, das bei uns Uneinigkeit herrscht? Die Wertepresse würde Recht behalten, daß der Gedanke der Organisation nur eine Phrase sei. Ich weiß, daß viele von Ihnen nicht damit einverstanden sind, jetzt den Streik abzubrechen, auch wir sind nicht damit einverstanden. Aber wir müssen das tun, und weil wir das tun müssen, erlaube ich die Kameraden, ihr berechtigtes Empfinden niederzudrücken und der Welt zu zeigen, daß hier eine Einigkeit zustande kam, wie sie nirgendwo in der deutschen Arbeiterwelt zutage getreten ist. (Lebhafte Zustimmung.) Diejenigen, die sich der Entscheidung nicht fügen wollen, mögen sich beghemen und nicht dem Kameraden Wagner folgen, der jeder Autorität ins Gesicht puckt. Das ist keine Disziplin, damit kann man keine Schlachten schlagen: Seien Sie einig in dieser Stunde, nehmen Sie unsere Resolution an. (Lebhafte Zustimmung.) Desto eher werden dann Reichstag und Landtag geneigt sein, unsere Forderungen zu erfüllen, und auch die Gegenbesitzer sehen, daß wir nicht willenlose Massen sind, sondern in schmerzen Stunden immer zusammenhalten. (Lebhafter Beifall.)

An den jetzt folgenden Abstimmungen nahmen 160 Delegirte teil: 74 vom alten sozialdemokratischen Verband, 60 vom christlichen Gewerbeverein, 20 vom polnischen und 6 vom Hirsch-Dunkerschen Gewerbeverein. Eine Resolution, die verlangte, daß die einzelnen öffentlichen Bergarbeiterversammlungen, die am Donnerstag in allen Revieren stattfanden, beschließen sollten, ob der Streik abgebrochen werden soll oder nicht, wurde gegen vier Stimmen abgelehnt. Es folgte die Abstimmung über die im gestrigen Blatte bereits mitgetheilten Resolution der Siebenerkommission. Die Spannung war aufs höchste gestiegen, als der Vorsitzende über diese Resolution durch Handaufheben abstimmen ließ. Bei der Gegenprobe gingen nur fünf Hände in die Höhe. Stürmische Bravourufe begrüßten das Ergebnis dieser Abstimmung. Eine Anregung, die Arbeit erst am nächsten Montag wieder aufzunehmen, widerlegte der Vorsitzende damit, daß es sich um einen Waffenstillstand handele; da würde man fragen, warum dann noch die paar Tage? Wenn die Versammlung auch beschliesse, erst am Montag solle die Arbeit wieder beginnen, so würden doch schon morgen Tausende wieder zur Arbeit gehen. Die Parole bleibt also: Am Freitag mittag wird die Arbeit wieder aufgenommen! Reichstagsabgeordneter Hue begründete dann eine Resolution, in der gesagt wird, daß zur weiteren Leitung der Bergarbeiterbewegung die Siebenerkommission bestehen bleibt. Mit einem Hoch auf die Einigkeit der Bergarbeiterorganisationen wurde die Delegiertenkonferenz geschlossen.

Provinzielle Nachrichten.

* Meiderich, 10. Febr. Dem Kassaboten der Meidericher Bank wurde auf der elektrischen Straßenbahn eine Brieftasche mit 1550 Mk. in Banknoten entwendet. Die Rocktasche, in der die Brieftasche sich befand, war dem Bestohlenen aus dem Rock geschnitten worden.

* (Woch, 10. Febr. Die holländischen Margarine-
werke Jurgens & Sprinzen, G. m. b. H., haben
zum Besten der streikenden Vergarbeiter eine
Waggon-Ladung ihrer Spezial-Margarine „Solo
in Carton“ herbeigeschafft.

* Dortmund, 10. Febr. Die Strafkammer verurtheilte den Korrespondenten des Förder Vereins, Abel, zu 6 Monaten Gefängnis, weil er seit längerer Zeit Werkskohlen veruntreut hatte.

* Elberfeld, 10. Februar. Die Vereine des rheinisch-westfälischen Wirtheverbandes und die der westfälisch-nieder-rheinischen Zone des Gastwirthsverbandes beschloßen in der Stadthalle die schon seit langem angestrebte Vereinigung der 3 Verbände unter dem Namen Westdeutscher Wirtheverband. Nach Feststellung der stimmberechtigten Delegirten waren 123 Vereine aus den beiden Provinzen durch 297 Delegirte vertreten. Als erster Vorsitzender wurde Bodenpfein (Essen), Vorsitzender der rheinischen Zone des Gastwirthsverbandes, gewählt. Betreffend das Verbot von Schnapsverkauf vor acht Uhr morgens und dasjenige des Schnapsverkaufs an Kinder unter vierzehn Jahren beschloß die Versammlung an die Regierung eine Petition um Aufhebung zu richten.

* **Krefeld**, 10. Febr. Die Stadtverordneten setzten den Stadthaushalt auf 5 093 000 Mark (im Vorjahr 4 947 000 Mk.) fest und beschloffen einen Zuschlag von 180 Procent zur Einkommensteuer, 190 Procent zu den Realsteuern und 26 vom Tausend zur Grundsteuer nach dem gemeinen Wert wie im laufenden Jahre.

* Solingen, 10. Febr. Im städt. Walde zu Jüngenberg machte ein Liebespaar einen Selbstmordversuch, indem die beiden sich eine Kugel in die Brust jagten. Die Lebensmühen wurden schwer verletzt aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand der beiden Leute ist hoffnungslos.

* **Düsseldorf, 10. Febr.** Die vielfachen rohen Ausdehnungen der vorjährigen Fastnachtstage sollen diesmal durch zweckentsprechende polizeiliche Anordnungen nach Möglichkeit verhütet werden. So ist das gänzliche Verbot des Würfens mit Konfetti, des Gebrauchs sämtlicher Musikinstrumente sowie namentlich des Tragens von Gesichtsmasken in Aussicht genommen. Ein energisches Einschreiten der Behörde erscheint unsso gebotener, als während des verfloffenen Karnevals mitunter die Polizei völlig machtlos war und der niedrige Lölbel zeitweilig ganze Straßen beherrschte.

* Düsseldorf, 10. Febr. Der 25jährige Buchhalter Heinrich Heßmann hatte dem Fabrikanten Hermann Langen in Duisburg eine Summe von 1100 Mark sowie dem Kaufmann Wilhelm Zimmermann in Düsseldorf 3 Scheels im Werte von 2600 Mark veruntreut, worauf er flüchtig wurde. In Hannover festgenommen, wurde H. von der Strafkammer zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Köln, 10. Febr. In der vorvergangenen Nacht ließen sich Diebe in das Banthaus Sternberg einschließen und brachen vom Hof aus einen Loch in die Mauer des Geschäftszimmers. Nachdem sie auf diese Weise sich Eingang verschafft hatten, meistelten sie die Rückwand des Gelbschanks heraus und stahlen 38 000 Mk. Bevor sie das Haus verließen, frühstückten sie noch gemächlich. Ihre Festnahme ist noch nicht erfolgt.

Städtische Nachrichten.

* Bocholet, 11. Februar.

A Warnung. Ein gewisser Josef Scholl in Fürstenberg in Mecklenburg hat versucht, an mehrere hiesige Geschäftsleute Wechsel abzugeben. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen, handelt es sich um einen notorischen Schwindler, vor dem wir warnen. Unter dem höchsttönden Titel: „Berliner Bank- und Handelsgesellschaft, offene Handelsgesellschaft Prieß & Co.“ hat der „Bankier“, und der Serienloschwindler Josef Scholl in Fürstenberg in Mecklenburg seine Firma in das Handelsregister eintragen lassen. Vor etwa mehr als zehn Jahren gründete er die so-

genannte Staatslotterie = Effektenhandlung. Im Jahre 1895 nahm er längeren Aufenthalt in Wölzensee. Seine Gläubiger erhielten aus ihre Forderungen von 110 000 Mk. keinen Pfennig! Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis gründete er mit einem Herrn Paul die „Deutsche Hypotheken- und Wechselbank, M. Paul & Co.“. Aber auch diesmal konnten die Geschäftsprinzipien der ehrenwerten Firma vor der Staatsanwaltschaft nicht bestehen, und Herr Scholl siedelte wiederum auf ein Jahr nach Wölzensee über. Nach Verfüßung seiner Strafe kehrte er die Firma Bant- und Wechselg. M. Prie- & Co. Den Namen gab seine Stieftochter, zu der er noch in anderen als stiefväterlichen Beziehungen gestanden haben soll. 1901 wurde Scholl abermals zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Auch diese Strafe hat der ehemalige Webergeselle jetzt abgeessen. Nun verüßt er seinen alten Schwindel wieder. Also Vorsicht!

(II) **Kinematographische** Vorstellung des

deutschen Flottenvereins. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet die Geschäftsstelle Bocholt des deutschen Flottenvereins für die Ortsgruppen Anholt, Bocholt, Borken, Dingen, Gemen, Werth und Veelen am 4. April im Saale des „Großen Kurfürsten“ eine Vorführung kinematographischer Bilder. Der Kinematograph hat für die Bestrebungen des deutschen Flottenvereins deshalb eine große Bedeutung, weil durch seine Eigenarten das Seewesen der Kriegs- und Handelsflotte den Binnenländern in einer Anschaulichkeit gezeigt werden kann, wie es in ähnlicher Form mit anderen Mitteln kaum zu erreichen ist. Aus diesem Grunde hat es sich der deutsche Flottenverein angelegen sein lassen, die überaus schwierigen kinematographischen Aufnahmen auf See so vollkommen zu gestalten, wie es die besonderen Verhältnisse überhaupt erlauben. Es wäre dieses nicht möglich gewesen, wenn der Verein nicht seitens der Reichs-Marine-Behörden und vor allem durch den Protektor, den Prinzen Heinrich von Preußen, alle Unterstützung zu Teil geworden wäre. Diesem ist es zu verdanken, daß der Verein dauernd auf dem Flaggschiffe des 1. Geschwaders einen kinematographischen Aufnahme-Apparat führen darf, wodurch es ihm gelang, unter den schwierigsten Situationen eine Reihe von Aufnahmen zu erzielen, die die Mannigfaltigkeit und Eigentümlichkeit von Manöverübungen auf See im lebenden Bilde festhalten. Da es dem Präsidium durch seine Verbindungen mit dem Auslande möglich war, Aufnahmen der fremden Kriegsmarinern und solche aus dem russisch-japanischen Seekriege zu erhalten, ist die Geschäftsstelle des deutschen Flottenvereins Bocholt in die Lage gesetzt worden, sowohl ihre Ortsgruppen, als auch dem interessierten Publikum ein Programm zu bieten, das gewiß geeignet ist, allen Zuschauern Liebe und Verständnis für die Aufgaben der Kriegs- und Handels-Vereine zu erwecken.

Vermischtes.

— Eine Erbschaft von 120 Millionen
Mart wird jetzt einer Frau Sarah Eleanor
 Flower in Pittsburg (Nordamerika) zufließen.
 Ihr Vater war der bekannte Multimillionär
 Charles Vockhart, dessen Hinterlassenschaft jetzt auf
 150 Mill. Dollars geschätzt wird. Vockhart be-
 saß eine große Familie, so daß das Vermögen
 in viele Teile geht; dennoch betrug das im
 Testament ausgesetzte Erbteil eines jeden Kindes
 noch immer viele Millionen; nur für seine Tochter
 Sarah, die jetzige Frau Flower, setzte Vockhart
 das Erbteil auf bloße 300000 Dollars
 fest, da er in den letzten Jahren mit ihr in
 Zwietracht gelebt hatte. Die Geschister nun, un-
 gleich manch andern Erben, erblickten in dieser
 Benachteiligung ihrer Schwester eine arge Un-
 gerechtigkeit und beschloßen, entgegen der Be-
 stimmung des väterlichen Testaments, aus dem
 Nachlaß des Vaters der Frau Flower das schöne
 Erbteil von 30 Millionen Dollars zukommen zu
 lassen.

Kleines Feuilleton.

Aus der Geschichte der Belagerung von Port Arthur. Richard Harry, der einzige amerikanische Kriegskorrespondent, der auf japanischer Seite der Belagerung von Port Arthur seit dem Beginn der Angriffe bewohnte, gibt nun in der „Monthly Review“ eine eindrucksvolle Beschreibung der furchtbaren Operationen, die zu dem Fall der berühmten Festung geführt haben. Er sah „drei große Angriffe, sieben Gemetzel, eine offene Feldschlacht, sieben Bombardements, zwei Gefechte zur See und unzählige Szenen schwerster Arbeit, ungeheuren Heldennut, ein hartes Graben und Aufwachen von Verschanzungen, so übermenschlich, wie Arbeiter für Geld sie sich nicht träumen lassen. Nachdem die Russen in ihre festen Forts völlig zurückgeworfen waren, faßten die Japaner den Plan, die Stadt am 21. August im Sturm zu nehmen. Ruhmwoh! ward er unterzogen und glorreich war er auch noch, als er mißlang. Das berühmte neunte Regiment, die „schwarze Waage“ Japans, erlang an diesem Tage die Unsterblichkeit. Sie hatten den Befehl, die Ebene zu durchqueren und die nördliche Batterie der Fahnenstamm-Rebouts zu nehmen, und sie traten begeistert den Todesweg an. Bevor sie noch die ersten Gräben der Befestigung erreicht, waren dreißig Prozent der Mannschaften von Schrapnells und Granatenfeuer niedergemetzt. Der Oberst des Regiments namens Satagaki, der die steilen Schanzen sah und von den Arbeiten der feindlichen Pioniere durch Rundscharfher bereits Naufragt erhalten hatte, sandte an den kommandierenden General die Nachricht, daß der Angriff unmöglich sei. Er gebot seinen Truppen Halt und faßte den Voratz, seine Mannschaften ruhen zu lassen, wo sie

wären, für die Nacht vorläufige Verschanzungen aufzurichten und durch Gräben und Ingenieurarbeiten sich langsam aber sicher der feindlichen Stellung zu nähern. Jedoch bald darauf ward ihm der Befehl, sogleich vorzurücken, übermittelt. Der kommandierende General erwiderte kurz und bündig, daß ein Regiment zur Erstürmung einer Batterie genügen müsse. Bis dahin hatte Tatsagagi sich bei den letzten Reihen seiner Truppen aufgehalten, wo der Oberst gewöhnlich seinen Platz hat, während an der Spitze und vor der Front niedrigere Offiziere marschirten. Als er diesen Befehl erhalten hatte, stützte er an die Spitze seiner Leute und den steilen Hang hinaufstürmend, schrie er laut: „Vorwärts Kinder!“ Er war kaum zehn Schritte vorgeedrungen, da brach er zusammen, von vier Kugeln in die Brust getroffen. Ein Offizier nach dem anderen fiel danach; die Leute sanken reihenweise nieder. Von den dreitausend Leuten, die Tatsagagi befehligt hatte, überlebten 270 diesen Tag. Doch der kommandierende General, so furchtbar und eisenfest sein Charakter auch erscheinen mag, er hätte nicht seinen Untergebenen irgend wohin vorzurücken befohlen, wohin er ihnen nicht selbst vorangegangen wäre. Es war General Schinobe der selbst die Redoute P. der Hahnenkamm-Befestigungen eroberte. Während des gleichen großen Gesamtangriffs versuchten zwei seiner Bataillone dieses Außenwerk zu erstürmen. Gegen drei Uhr morgens erhielt er eine Meldung, daß der Angriff seiner Truppen zurückgeschlagen worden sei. Er springt von seinem Lager, auf dem er in Aufregung geruht, er ruft seine Stabs-offiziere um sich, er läßt eilige Ordres an die Reservisten ergehen und eilt dann an die Spitze seiner steten Begleiter durch die Felskaskaden der Gräben. Nun erreicht er die Reihen seiner

Truppen, die vom feindlichen Hagelregen umbräust, nicht aufgerieben, aber bestürzt, verwirrt und ängstlich find. Er zieht seinen Säbel und bahnt sich einen Weg durch die Massen seiner Leute. Nun steht er an der Spitze einer Schar, die sich um ihn gesammelt.⁸ Er stürmt die Böschung hinan, die das mörderische, unüberwindliche Fels umschließt. Mit eigener Hand tötet er fünf Russen. Als die Morgenbämmerung heraufstieg, hatte seine Brigade die Redoute P. erobert. Sein Vorgesetzter, General Oshima, meldete die Heldentat telegraphisch an den Kaiser, und schon am Nachmittag war ein kaiserlicher Befehl beim Heere eingetroffen, nachdem das eroberte Fort fortan "Schinobe" heißen sollte. Unter der Brustwehr der nördlichen Batterie des Castr. Kodzawaforts, die von der ganzen Artillerie beider Armeen bestrichen wurde, fanden wohl die mörderischsten Gefechte statt, die je die Geschichte gesehen und die Phantasie sich hat vorstellen können. In der zweiten Nacht der Bestürmung forderte ein Leutnant Oda Freiwillige auf zu einem Unternehmen, das „Keisshitai“ genannt wird, und fowiel bedeutet wie „sicherer Tod“. Dreißig „Keisshitai“-Leute meldeten sich. Oda stellte sich an ihre Spitze und troch mit ihnen das Bett des Festungsgrabens entlang, um den hintersten verdeckten Teil zu erreichen und sich darin festzusetzen. Das Fort ist sehr lang. Während sie so langsam in der tiefen Dunkelheit dahintrochen, stieß Oda plötzlich auf einen russischen Leutnant, der mit einer gleichen Schar einem gleichen Ziele zustrebte. Die beiden Offiziere packten sich, ohne daß einer Zeit gehabt hätte, das Schwert zu ziehen. In gleicher Umklammerung taumelten sie hin und her, zerten und zogen vorwärts und rückwärts, in einem Ringeln in einander verschlungen, jeder äh fäh

haltend, rollten sie dahin, bald der oben, bald jener, während die Soldaten ebenfalls ein stilles, aber schreckliches Ringen begannen. Die beiden Führer, die einander gegen die Wände des Grabens drängten und auf dem engen Grund sich gegenseitig schoben, waren auf einmal an einer Schichtfalte angelangt, die nach der Hinterseite des Forts und in einem Abgrunde führte. Sie strauchelten bei ihr und stürzten durch sie herab, kopfüber die Schlucht hinunter. Mehr als hundert Meter hinab geht der schauerliche Sturz, von spitzen Steinen zerhundun, von Geröll getroffen, das langsam losbröckelt, rutschen und gleiten sie in schrecklicher Ummarmung den Fels herab, bis sie auf ein kleines Felsplateau in mittlerer Höhe des Abhanges aufschlagen. Da bleiben sie liegen, wie Steine, die heruntergefallen sind. Während des Falles war es Oda möglich geworden, seinen rechten Arm freizubekommen und über den Rücken seines Feindes hatte er den Griff seines guten Schwertes fassen können. Nun zieht er es halb aus der Scheide und sägt und schneidet damit langsam, die Scheide hin- und herziehend, bis der geschmeidige spitze Stahl durch die Kleider des Russen hindurch ist, durch Fleisch und Knochen dringt, bis er schließlich die Wirbel der Rückenmarkssäule zerfährt und sein Leben in einem Blutstrom aufschwindet.“

Wahrheit.

Ein jeder Schritt, den unser Streben
Dem Reich der Wahrheit abgewinnt,
Er ist ein Schritt hinein ins heit're Geistesleben.
Nedoch, daß wir durch dieses Labyrinth
Nur langsam uns der Hölle näher winden,
Dies treibt in uns die Kraft zum Streben auf :
Und daß wir sie nur ahnen, nicht ergründen,
Das ist ein hoher Muth : er munt' hingut hinaus!

Gottesdienst:
Sonntag, 12. Febr.
 St. Georg
 7, 8 und 9 Uhr hl. M.
 10 Uhr Hochamt.
 12 Uhr Christenlehre.
 4 Uhr Rosenkranz-Andacht.
 Die **diesjährigen Kinder** haben am Sonntag
 die eucharistische hl. Kommunion.
 4 1/2 Uhr Vorbereitung.

7, 8 und 9 Uhr
Ihr Hochamt
Ihr Christenlehre.
St. Josef
7 und 8 Uhr hl. Messe
10 Uhr Hochamt mit
Ihr Christenlehre.
St. Klara
Ihr hl. Messe.
1/4 Uhr Andacht.
St. Agnes
(Gymnasialkirche)
1/2 Uhr hl. Messe mit
Ihr Andacht.

Andachten im Laufe
St. Georg
Donnerstag 1/9 Uhr
 hochamt; abends 6 Uhr
 andacht.
St. Klara
Dienstag 5 1/4 Uhr Unt

Rhede
Gottesdienst-Ordnung
Donntag, den 12.
1. Uhr erste hl. Messe.
7 Uhr zweite hl. Messe.
derselben gemeinschaftl.
munion der Kinder.
9 Uhr dritte hl. Messe u.
10 Uhr Hochamt und Pred.
1/2 8 Uhr Christenlehre
Gleich darauf ist Ver.
Kunalinas-Sodalität.



Das Jahresh-Buch
für
Frau Johann B.
geb. **Guben**
Kndet am Montag, 1.
morgens 8½ Uhr, in
statt, wozu freundi
laden wird.

✠

Das Jahres-Fe
für die verstor

Frau Herm. St
findet am Dienste
9 Uhr in der St.
Pfarrkirche statt, wozu
und Bekannte freige

geladen werden.

Ladenlo
Das von der Firma
Sichel benutzte
baden!
ist per April anderw
mieten.

Frau A. S.

Crauerl

größte Auswahl
billigsten bis zu dem
Genres,
stets vorrä
Frau Karl
14 Nordstr.


**Schwe
Verka**
Am Freitag, dem 17.
nachmittags
gibt Herr Johann
sich selbst
16 tragende

eigener Frucht, vorzüglich
 sich freiwillig auf Kredit
 verkauft.
 Brünn. Os
Bei H
 Geisert, } bewei
 Anath, } erkenn
 Berfcheinung } selbst
Eucalyptus.
 Wirkung über
 Zu haben in Deut
Bayern-Reg

Bruchbänder
aller Art,
dauerhaft und bequem sitzend,
empfiehlt billigt
Jean Strid, Bocholt, Neustr. 8.

Akademie Friedberg
bei Frankfurt a. M.
Polytechn. Institut
für Maschinen-, Elektro- und
Bau-Ingenieure, sowie für
Architekten.

Columbia-Phonographen
und Graphophone,
sowie deren Walzen und Platten
überbieten alles Dagewesene.
Kein freischwebendes Neben-
geräusch mehr, selbst nicht in den
höchsten Tönen.
Muster-Maschinen nur zu hören
beim Vertreter
C. Möllenbeck,
Bocholt, Realstr. 10.

Runkelrüben
zu verkaufen.
Johann Geuting,
(Gut Billing) Spork.

Unserm langjährigen Meister
Herrn Johann Siemen
bei seinem Abschiede aus unserm Kreise ein
herzliches Lebewohl!
Wir wünschen dem Scheidenden, der uns stets ein pflichttreuer
und gerechter Vorgesetzter war, in seinem neuen Wirkungskreise das
beste Wohlergehen!
Bocholt, den 10. Februar 1905.
Die Spinnereien der Spinnerei Hahfeld.

Nur noch 2 Tage!
Bocholt, Rotenburg.
(J. Temming jr.)
Gastspiel des Theater Schmidts.
Original-Plattförmiges Volkstheater, Pölsen- und
Operetten-Ensemble.
30 Personen (nur erste Kräfte). 30 Personen (nur erste Kräfte).
Samstag, den 11. Februar 1905:
Tünnes als Doktor.
Büchse in 3 Akten.
Alles Nähere besagen die Tageszettel.
Es ladet ergebenst ein
Joseph Temming jr.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Rhede und Umgegend
die ergebene Anzeige, daß ich Baustraße Nr. 44 ein
**Kupferschmiede-, Klempnerei- und
Installations-Geschäft**
eröffnet habe, und halte mich in Anfertigung von
Dampf- und Wasserleitungen, Badecinrichtungen,
Bierleitungen, Pumpen aller Art, Viehtränken nach
verbessertem System, sowie sämtlichen in mein Fach ein-
schlagigen Arbeiten besten empfohlen.
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
achtungsvoll
Hermann Hams jun.,
Rhede, Baustraße.

Blüh-Stauffer-Ritt
unübertroffen zum Ritten
zerbrochener Gegenstände.
zu haben bei:
Albert Höpfner, Droger.
Bruchbänder
aller Art,
dauerhaft und bequem sitzend,
empfiehlt billigt
Jean Strid, Bocholt, Neustr. 8.

Die ersten Frühjahrs-Neuheiten
in
Damen- und Kinder-Konfektion,
sowie in
Kleiderstoffen und Burkins
sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.
Gleichzeitig bringe ich meine
Ateliers für Damen- und Herren-Garderobe
unter Leitung bewährter Kräfte in empfehlende Erinnerung.
Hermann Pottmeyer,
am Markt.

Preussische Höhere Fachschule für Textil-Industrie
zu **M.-Gladbach.**
Tageskurse für **Spinnerei, Weberei, Färberei und Appretur.** Abend- und Sonntags-
Kurse für **Spinnerei und Weberei.**
Aufnahme für die Tageskurse in Weberei, Färberei und Appretur im Frühjahr und Herbst, für den Tages-
Kursus der Spinnerei sowie die Abend- und Sonntags-Kurse nur im Frühjahr.
Beginn der Kurse: 3. April 1905.
Programm und Auskunft kostenlos durch den
Direktor Schaab.

Westdeutschlands größtes Modewaren-Etablissement
Rose & Co., Dortmund.
Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen,
Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und
Bettwäsche . . . Aussteuer-Artikel.
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.
Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärtig franko.

Willkommen
Herz-Schuhe
mit dem „Herz“
auf der Sohle.
berühmt durch
Solidität
Eleganz
vorzügliche
Passform.
Schuhwarenhaus Geschw. Sichel,
Ravardistr. 4. Bocholt, Ravardistr. 4.
an der St. Georgskirche.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und
unentgeltlich mit, was mir von jahre-
langen, qualvollen Magen- und Ver-
dauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoock, Lehrer, Sachsen-
hausen b. Frankfurt a. M.
**Eine elegante herrschaftliche
Oberwohnung**
(mit separatem Eingang) per sofort
oder später zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.
**Eine schöne
Unterwohnung**
von 4 großen Zimmern (in der Stadt
gelegen) per sofort oder später zu ver-
mieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bruchbänder
aller Art,
dauerhaft und bequem sitzend,
empfiehlt billigt
Jean Strid, Bocholt, Neustr.
Ring- und Stemmklub
„Deutschlands Eiche“.
Am Sonntag, den 12. Februar
morgens 11 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Empfang der fälligen Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Vorstandswahl.
Verschiedenes.
Pünktliches und zahlreiches Ersche-
nen erwartet
Der Vorstand.

**Freiwillige
Gesellen
Feuerwehr.**
Montag, den 13. Februar,
abends 9 Uhr:
Übung
Das Kommando.

**Karneval
! 1905 !**
Größtes Lager sämtlicher
Karnevals-Artikel
vom einfachsten bis zum feinsten
Genre.
Lager eleganter Kostüme,
Dominoes, Clowns-Anzüge, Skop-
bedeckungen, Damenhüte etc.
Anfertigung
originalen Kostüms nach Kunden-
Originalvorlagen und Spezialentwürfen.
Am Interesse prompter Lieferung
erhöhen baldigste Bestellung.
Gebr. ten Hoppel
Wesol-Telephon Nr. 1221.
Engroslager für Wiederverkäufer.

**Schöfines la.
Sauerkraut**
ist stets vorrätig.
Wilhelm Meyers-Niegermann.
Eine zweijährige
Stute
und ein einjähriger Wallach stehen
zu verkaufen bei
Heinrich Böcker,
Wertherbruch.
Ortskrankenkasse I.
Montag, den 13. Februar:
Empfang der Beiträge
vormittags von 9-12 Uhr
und nachmittags von 1-4 Uhr.
Unsere verehrten Väter verweisen wir
besonders auf den heutigen Monat
beiliegenden Prospekt über das Ge-
schäft des Herrn Franz Otto
aus Berlin-Schöneberg, Untwöl-
straße 42.

Bruchbänder
aller Art,
dauerhaft und bequem sitzend,
empfiehlt billigt
Jean Strid, Bocholt, Neustr. 8.

Nr. 41.
Der
Zun
schreiben der pro
Nordb. Allg. Stg.
ja mit der gebild
der Jahre des
bessen geniale An
scheidung des preu
und dessen Weis
großen König n
und der Bewund
lebendig zu mach
Ueberlieferungen
Armee dieser W
Gestalten aus de
harte Eigenart d
Schärfe zum Aus
nicht vorzögnit g
Abjektiv seines g
bessen Feier sei
Ehrungen gube
dem unermüdlich
Hand genommen
solange es Deut
seines Königs so
* Bocholt, 1
der Beamten zu
Köln. Volksztg.
zur Abschaffung
zur Gefelligkeit
nicht zuletzt im
weniger großen
Volksztg. u. a.
amten durch die
Weiß gesellschaft
weitere Laufbah
daher nicht alle
Beamten, sonde
wenn es geling
einer beratigen
den Personalakt
zeln der heuti
kann man doch
wirklich leistung
amten sich bed
diese Fessel ges
dann auch wie
dem Staate er
schafflichen Ver
Großes leisteten
mit allen
schafflicher Weg
Verwaltung der
Dienste geleistet
nach vielen Jah
dieser Beziehung
S. Berlin, 10
wird die Reiche
in der Notunde
von wo die
Montag statfin
S. Berlin, 10
heute der Einfu
zu und überwi
und Gewichts
schüssen.
S. Berlin,
bandstg der
lands wurde d
sämtlicher Ra
dem Reichsper
zugestimmt.
S. Berlin,
sprach sich für
kohlenbergbau
gesamten Ro
Landwirtschaft
S. Berlin,
Fraktion des
Reichstanzlers
Reichstanzler
entwurfs zur
der Ausländer
hat, wie es
proviziert. G
aufolge, will
heiraten
Guicciardini,
Florentiner
wohnt. Wie
soll hier ein
Montignoso